

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896**

18 (11.1.1896) Mittagblatt

# Karlsruher Zeitung.

Mittagsblatt.

Samstag, 11. Januar.

Mittagsblatt.

№ 18.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gestaltete Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1896.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### \*\* Vornahme statistischer Erhebungen über Arbeitsnachweisstellen.

Um für die Beurtheilung der gegenwärtigen Arbeitsvermittlung, ihrer Mängel und der Art ihrer Verbesserung eine feste Grundlage zu gewinnen, bedarf es einer möglichst vollständigen Uebersicht der verschiedenen Arten der bestehenden Arbeitsvermittlung und ihrer Mängel, wobei zwischen den gewerksmäßigen Gesindevermietern und Stellenvermittlern, welche den §§ 35 und 38 der Gewerbeordnung unterliegen, und den nicht gewerksmäßigen Arbeits- und Stellennachweisstellen zu unterscheiden ist.

Zu diesem Zwecke soll, wie wir vernehmen, einer Anregung des Reichsamts des Innern entsprechend, durch die Großh. Bezirksämter je nach dem Stand vom 31. Dezember 1894 und 1895 eine Aufnahme 1. aller gewerksmäßigen Stellenvermittler, Gesindevermietter und dergleichen, 2. aller übrigen Arbeits- und Stellennachweisstellen erfolgen. Die Erhebungen werden sich auch auf die weiblichen Gesindevermietterinnen zc., sowie solche Personen erstrecken, die das Geschäft nur in kleinem Umfang oder als Nebengewerbe betreiben.

Bezüglich der Arbeitsnachweisstellen ist zu beachten, daß die Träger der nicht gewerksmäßigen Arbeits- und Stellennachweisstellen entweder Vereine der organisierten Arbeitgeber und Arbeiter sind, oder religiöse, gemeinnützige und Wohltätigkeitsvereine, oder Kommunalverbände und Behörden.

Unter den Arbeitgebervereinen haben bekanntlich insbesondere die Innungen sich der Arbeitsvermittlung angenommen, und zwar hauptsächlich bei denjenigen Gewerben, in denen Gehilfen und Lehrlinge meistens noch Kost und Wohnung im Hause des Meisters haben, wie bei den Bäckern, Metzgern, Wirthen, Käsern und Friseurern. Seltener sind die Arbeitsnachweise der Gewerbevereine und noch vereinzelter die der landwirtschaftlichen Vereine, sowie die von Arbeitgeberverbänden der Industrie und des Handels errichteten Nachweise.

Zu den Arbeitervereinen, welche Arbeitsnachweise eingerichtet haben, gehören die Hirsch-Dunker'schen und die sozialdemokratischen Fach- und Gewerbevereine, welche Arbeiter desselben Berufs oder verwandter Berufe umfassen.

Gemeinsame Arbeitsnachweise von Vereinen von Arbeitgebern und Arbeitern desselben Berufs, welche sich über deren Errichtung und Unterhaltung verständigt haben, dürften nur vereinzelt vorkommen.

Zu den von religiösen Vereinen eingerichteten Arbeitsnachweisen gehören auf evangelischer Seite die von der Inneren Mission gegründeten Herbergen zur Heimath für Handwerksgehilfen und Arbeiter aller Art, sowie die Wägdeherbergen, auf katholischer Seite die Arbeitsnachweise der von Geistlichen geleiteten Gesellenvereine und die da und dort unter gleicher Leitung bestehenden Anstalten für Diensthöten.

Den von gemeinnützigen und Wohltätigkeitsvereinen errichteten Arbeitsnachweisen gehören auch diejenigen der Armenvereine und Naturalverpflegungstationen

für wandernde Arbeiter an. Die gemeinnützigen und wohltätigen Arbeitsnachweise besorgen die Arbeitsvermittlung meist für ungelernete Arbeiter und Diensthöten, nehmen keine oder geringe Gebühren und beziehen ihre Mittel aus Vereinsbeiträgen, freiwilligen Gaben und öfters auch aus Unterstüßungen, die von Gemeinden und Armenverwaltungen gewährt werden.

Die direkt von Gemeinden oder Kreisen und von Armenverwaltungen eingerichteten Arbeitsnachweise sind erst vereinzelt in den letzten Jahren entstanden und ebenso diejenigen, welche von einem eigens zu diesem Zwecke zusammengetretenen Verbände mehrerer Vereine verschiedener Art unterhalten werden.

Die Ergebnisse der Erhebungen werden die Großh. Bezirksämter bis 15. Februar d. J. dem Statistischen Bureau mit einem Begleitbericht einreichen, der sich namentlich darüber auszusprechen hat, welche Mängel sich zur Zeit bei der Stellenvermittlung geltend gemacht haben, auf welche Art im Bezirk die Nachfrage nach und das Angebot von Stellen und Arbeitsgelegenheit im allgemeinen erfolgt, ob und in welcher Richtung nach den Verhältnissen des Bezirks eine weitere Ausbildung des Arbeitsnachweises wünschenswert ist, ob sich einzelne Einrichtungen besonders gut oder nicht bewährt haben und aus welchen Gründen.

## Deutscher Reichstag.

(Telegraphische Ergänzung des vorläufigen Berichts.)

\* Berlin, 10. Januar.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Respt.): Daß diese Entwurfe uns jetzt vorgelegt sind, ist eine Folge der von uns begonnenen Agitation, die inzwischen die weitesten Kreise ergriffen hat. Es wird Aufgabe der Regierung sein, dafür zu sorgen, daß die Gesetze nicht umgangen werden. Der Entwurf muß verbessert werden. Ich kann mir nicht denken, daß die Regierung ihn infolge scharfer Verbesserungen fallen lassen könnte. Die Regierung hat nicht mehr viel Popularität zu verlieren. In allen Abschnitten des Gesetzes macht sich der Mangel einer Definition des Begriffes Börse geltend. Für sehr vorteilhaft halte ich die großen, der Landesregierung überwiesenen Befugnisse. Daß ein Disziplinarhof eher die Funktionen übernehmen kann, die er ausüben soll, als ein Ehrengericht, ist auch meine Meinung. Bei der Frage der Zulassung ausländischer Papiere zum Börsenhandel solle man nicht einfach die Verluste gegen erzielte Gewinne ausrechnen. Es fragt sich, wer gewonnen und wer verloren hat. Man muß den auswärtigen Staaten begreiflich machen, daß sie einmal übernommenen Verpflichtungen auch nachzukommen haben. Solche kleine Gefälligkeiten, wie die nicht gesetzmäßige Auslieferung, mit der ja Alle diesmal einverstanden sind, genügen nicht, um den großen Schaden wett zu machen, der uns bei den ausländischen Anleihen zugefügt worden ist. Redner zitiert hierauf auch seinerseits einige Stellen aus dem Bericht der Börsenquettekommission über die Beschäftigung verschiedener großer Organe. Er fordert demnach, daß Bestimmungen in das Gesetz eingefügt werden, die eine annähernde Handhabe geben, um

Spielgeschäfte einzuschränken. Die Börsenjobber sollten durch entgeltlichen Ausschluß von der Börse gestraft werden. Das wäre die einzig wirksame Strafe für dieselben. Gegen das Depotgesetz ist vom Standpunkte der Reformpartei nichts einzuwenden.

Reichsbankpräsident Dr. Koch: Ein Falllassen der Vorlagen seitens der Regierung im Falle der Annahme der Vorschläge des Abg. Graf Kanitz habe ich gestern nicht in Aussicht gestellt. Dazu war ich gar nicht ermächtigt. Die Bestellung der Börsenkommissare, wie sie die Vorlage will, unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen der österreichischen Kommissare.

Minister v. Berlepsch: Der vom Abgeordneten Schoenlant erwähnte Privatdozent war fest angestellt und zum Professor ernannt, ehe etwas Nachtheiliges gegen ihn bekannt geworden. Nachdem etwas derartiges durch die Presse gegangen war, ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Abg. Schoenlant hat gegen den Ressortminister den Vorwurf des »Arbeitens mit leichter Hand« gemacht. Ich glaube, ich kann ihm diesen Vorwurf mit viel mehr Recht zurückgeben. (Bravo rechts.)

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Singer gegenüber Liebermann, Camp gegenüber Fischbeck, Schoenlant gegenüber Berlepsch, und Liebermann gegen Singer.

Die weitere Beratung wird auf morgen 1 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht noch ein schleuniger Antrag betreffend Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Schmidt-Frankfurt und das Margarinegesetz.

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Vor fünf und zwanzig Jahren.

(Nach den Berichten der „Karlsruher Zeitung“ aus dem Kriegsjahre 1870/71.)

11. Januar.

Paris. Der Königin Augusta in Berlin. Gestern hatte General v. Werder südlich von Besoul bei Ballerois ein glückliches Gefecht gegen Kruppen von Bourbais und machte 500 Gefangene. Desgleichen vor Belfort stürmten einige Bataillone das Dorf Danjoutin und machten 700 Gefangene. Hier wieder Rebel nach Schneefall, daher schwaches Feuer. Wilhelm.

Paris. Im Laufe des 10. d. wurde die Beschließung der verschiedenen Fronten von Paris fortgesetzt. Der Feind antwortete mäßig. Die heutiger Verlust 17 Mann. — v. Bobielsti.

Feuer wird offiziell bestätigt die Kapitulation Peronnes, das Vordringen Friedrich Karls über den Abschnitt Ardenay, glückliche Gefechte Werder's am 8. und 9. d. bei Ballerois und Beller-Serel, sowie die Erstürmung des Dorfes Danjoutin.

Paris. Peronne hat kapituliert. Die Besatzung über 3 000 Mann, kriegsgefangen.

Paris. Die gegen General Chanzy operirenden

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Das Himmelschlüsselchen.

Was Berthold Auerbach von Moses Mendelssohn erzählte.

Von Katy Andrae.\*

Es ist ein eigen Ding um die Erinnerung. Ein Kind war ich noch, als Berthold Auerbach mir folgende Geschichte erzählte, und dennoch muß ich stets daran denken, wenn ich ein Himmelschlüsselchen anschau, wie der alte Herr mir auf die Schulter klopfte, die kleine Blume aus meiner Hand nahm und zu mir sagte: »Gelt, Käterle, dem Blümle gullachte's nit an, daß der große Moses Mendelssohn ihm seine Frau verdankt?«

Und er erzählte mir in seiner sinnigen, poetischen Weise folgendes, und ich lauschte mit kindlicher Anbacht.

Seiner Gesundheit halber war Moses Mendelssohn nach dem Bade Pyramont gegangen. Dort lernte er einen Herrn Guggenheim aus Hamburg kennen. Zwischen den Beiden entspann sich bald eine lebhafteste Freundschaft. Zu dem alten Herrn stieg der Wunsch auf, diesen edlen, bescheidenen Menschen zum Eidam zu haben. Doch wohlweislich gab er diesem Gedanken dem jungen Manne gegenüber keine Worte. Nur seiner einzigen Tochter Fromet erzählte er in seinen Briefen

\*) Autorisirter Abdruck aus dem soeben erscheinenden Buche

### Aus vergangenen Zeiten

von Katy Andrae.

Berlag von Rosenbaum u. Hart, Berlin.  
Durch das Bestreben des Verfassers, Auge und Herz des Lesers einer verklärten Naturbetrachtung zu öffnen, gewinnen die vorliegenden Märchen ethischen und poetischen Gehalt, der sie auch für Erwachsene geeignet erscheinen läßt und ihnen ihren Platz sichern wird.

so viel von dem edlen Philosophen, daß diese den Wunsch äußerte, Moses Mendelssohn näher kennen zu lernen. Beim Scheiden lud Guggenheim den Freund ein, ihn recht bald zu besuchen. Und er, der schüchterne, traurig verwachsene Mendelssohn, ging im Jahre 1762 nach Hamburg. Guggenheim freute sich ungemein über sein Kommen. Er führte den Gelehrten zu seiner Tochter. Jedoch nicht wenig erstaunte der alte Herr, als Mendelssohn Tags darauf ganz früh in seinem Comptoir erschien und ihn geradezu fragte: »Was hat Ihre Tochter von mir gesagt?«

Behütlich blickte Guggenheim auf die kleine, verwachsene Gestalt; eine Thräne schimmerte in seinem Auge.

»Mendelssohn,« rief er, »lieber, armer Freund, trösten möcht' ich Sie und kann doch nicht! Muß ich doch selbst meinen Lieblingsplan scheitern sehen! Kann ich, darf ich Ihnen die Wahrheit sagen? Doch Sie sind ein so weiser Mann, Sie werden's meiner Kleinen nicht verargen, aber... aber...«

»Sie erschrad über meinen Vudel,« ergänzte der Philosoph gelassen.

Feinliches Schweigen herrschte einen Augenblick.

»Dennoch bitte ich Sie, ihr Lebenswohl sagen zu dürfen,« entgegnete Mendelssohn in seiner ruhigen, sanften Art, welche Alle, die ihn näher kannten, so sehr an ihm schätzten und die Lessing in seinem »Rathan« verewigt hat!

Langsam ging er hinauf in ihr Stübchen. Dort traf er das Mädchen emsig mit einer Näherei beschäftigt. Freundlich lächelte die Sonne durch das geöffnete Fenster und warf ihre goldenen Strahlen auf einen Strauß gelber Himmelschlüsselchen, der vor ihr auf dem Nähtisch stand.

Ein wenig erschrocken war Fromet über diesen frühen Besuch. Jedoch die bald heiter scherzende, dann wieder so sinnig ernste Rede Mendelssohn's söhnte sie gar schnell mit seinem unerwarteten Kommen aus. Sie sah nicht von der Arbeit auf und lauschte seinen Worten.

Endlich, da Mendelssohn das Gespräch geschickt so gewendet hatte, fragte sie mit kindlichem Erstaunen: »Und glauben Sie wirklich, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden?«

Er sah sie groß an mit seinen geistvollen Augen. Sie ließ die Arbeit sinken, leicht rötheten sich ihre Wangen, als schämte sie sich der kindlich unbedachten Frage. Verlegen beugte sie sich über die Blumenvase und ordnete die kleinen gelben Blüten.

»Ja, ich glaube es,« sagte Mendelssohn leise, »und dies Himmelschlüsselchen in ihrer Hand erinnert mich an einen seltsamen Traum.«

»Ach, bitte, erzählen Sie,« rief Fromet und blickte sinnend auf die Blume.

»Ein kleiner Knabe war ich,« berichtete er, »als eine schwere Krankheit mich heimsuchte. Wochenlang durfte ich mein Lager nicht verlassen. Der Frühling zog in's Land. Wie sehnte ich mich hinaus nach Wald und Feld! Die Stube kam mir so eng, so klein und trübe vor. Traurig lag ich auf meinem Lager. Da that sich leise die Thür auf. »Du schläfst nicht, Moses?« rief meine kleine Nachbarin, die mich fast täglich besuchte. »Ich wollte Dich beim Erwachen mit diesen Schlüsselblumen überraschen.« Und sie übergab mir einen großen Strauß jener Himmelschlüsselchen; schnell, wie sie gekommen, verschwand sie wieder. Durch das offene Fenster klang ihre muntere Stimme an mein Ohr; sie lachte und scherzte mit den Geschwistern und ich war wieder allein auf meinem Schmerzenslager. Mein Blick fiel auf die kleinen gelben Blüten. »Warum heißen sie gerade Himmelschlüsselchen?« fragte ich mich und wurde nicht müde, sie anzuschauen. Da auf einmal wurden die Blumen größer, der süße Duft nach jungem Grün verstärkte sich; ich fühlte mich so frei, so unsagbar wohl, verließ mein Lager, lief hinaus über die Weide, durch den Wald, weit, weit und wurde nicht müde.

So gelangte ich bis an die goldene Himmelspforte, die mir mein Himmelschlüsselchen öffnete.





